

WANDLUNGEN  
FORSTWIRTSCHAFTSPOLITISCHE SKIZZE

VON

GEH. FORSTRAT  
PROF. DR. FR. JENTSCH  
THARANDT

Wer am Abschluss eines langen Berufslebens zurückschaut auf die zeitlich lebendigen Kräfte in seinem Fach, erkennt, welche tiefgreifende Wandlungen sich vollzogen haben, wie anders geartet die Aufgaben der führenden Männer waren, zu deren Füßen er einst als Lernender sass, gegenüber denen, die heute richtungweisend voranstellen.

Forstgeschichte scheidet die Systematiker und die Studienpläne unserer Hochschulen als eigenes Lehrgebiet aus. Der Forst, der Wald, die von der frei waltenden Natur geschaffene Gemeinschaft langlebiger Holzpflanzen auf gegebenem Boden, hat keine Geschichte. Seine natürliche Veränderung und Entwicklung gehört in das Bereich der Naturwissenschaften. Gegenstand geschichtlicher Betrachtung wird er erst von dem Zeitpunkt an, in dem der Mensch beginnt ihn wirtschaftlich zu werten. Dieses Werten kann negativ sein, solange und soweit der Mensch den Wald als Hindernis bei der Inanspruchnahme des Bodens für Kulturzwecke ansieht und zu beseitigen strebt. Nicht der Wald, nur der Boden, ist begehrenswert. Es wird im zeitlichen Fortschreiten der menschlichen Kultur stufenweise positiv. Bei noch dünner Siedlungsbevölkerung herrscht die bloss okupatorische Entnahme dessen, was der natürliche Wald an brauchbaren Gütern darbietet. Die Mehrung der sesshaften Bevölkerung entnimmt dem Wald immer mehr an Fläche, immer mehr dem dadurch verkleinerten Wald dessen Naturerzeugnisse bis zu der Grenze, von der an der Wirtschaftsbedarf an solchen Erzeugnissen von der Natur allein nicht mehr gedeckt wird. Da erst veranlasst die beginnende Knappheit den Menschen zum Wirtschaften im Walde. Und erst noch nur mit dem Ziel unmittelbarer Versorgung der örtlich von ihm abhängigen Bevölkerungsteile. Das ist die Epoche des Versorgungswaldes. Sie wird zeitlich und regional wechselnd allmählich

abgelöst von der Epoche, in welcher die Technik der Verwendbarkeit der Walderzeugnisse die natürlichen Kräfte des produktiven Waldes zur Erzeugung von höchstgeschätzten Gütern auswertet und die Technik des Verkehrs die räumliche Entfernung zwischen Produktion und Konsumtion wirtschaftlich zu überwinden vermag.

Da wurde aus dem Versorgungswald der Erwerbswald. Der Forstwirtschaftler richtet in ihm sein Streben auf die Auswertung der Kräfte des Waldes durch Erstellung wirtschaftlich hochwertiger Güter, um aus deren Verwertung einen möglichst hohen Geldertrag zu erzielen.

In das Übergangsstadium von Versorgungstendenz und Erwerbstendenz fällt die Lehrzeit der jetzt Alten der grünen Farbe. Aus der Versorgungswirtschaft kamen die Unterweisungen, wie der Wald zu begründen, zu pflegen, zu schützen, zu nutzen und wieder zu verjüngen sei. Die naturwissenschaftliche Grundlegung war einfach, wurde früher an einigen deutschen Lehrstätten von nur einer Lehrkraft vertreten. Noch einfacher war die Grundlegung für die wirtschaftswissenschaftlichen Fächer der Betriebseinrichtung. Volkswirtschaftslehre, auch bezeichnet als allgemeine Wirtschaftslehre kam, wenn überhaupt, so in engstem Ausmass zum Vortrag, bisweilen nur aus dem Munde junger forstlicher Assistenten. Und doch traten gerade in ihrem Bereich die Vorkämpfer der neuen Zeit bahnbrechend und sogar umstürzend in den Vordergrund. Hier brauchen nur drei Namen genannt zu werden, M. R. PRESSLER, G. HEYER, F. JUDEICH. Sie packten das Problem der Erwerbswirtschaft ganz im Rahmen der damals vorherrschenden wirtschaftswissenschaftlichen Denkweise atomistisch individualistisch an. Wie der Wirtschaftskörper des Volkes sich zusammensetzte aus den wirtschaftlich freien Einzelindividuen, so fassten die neuen Theoretiker der Forstwirtschaft den Einzelbetrieb ins Auge und den Wald als Summe von Einzelbeständen. Nicht mehr dürfe der Wald angesehen werden als das Mittel, das Volk mit seinen Erzeugnissen zu versorgen um jeden Preis, sondern Aufgabe der Forstwirtschaft, auch der des Staates, sei es, privatwirtschaftlich den höchsten Geldreinertrag zu erzielen. Die exakte, logisch mathematische Begründung solcher Erwerbslehre

setzte sich durch vornehmlich an den Lehrstätten der Forstwirtschaftswissenschaften, aber veranlasste auch die Anhänger der älteren Richtung, sorgfältiger als bisher zu rechnen, die Erfolge gegen die Kosten abzuwägen und zu diesem Zweck die Technik der Wirtschaft unter breiter Zuhilfenahme der naturwissenschaftlichen Forschung zu verfeinern.

Schon tritt dabei, kaum klar bewusst dem Einzelnen, das Anbahnen von Gemeinschaften hervor in der Begründung des forstlichen Versuchswesens auf gemeinsamer Basis, die Forschung mit dem Ziel auf Erkenntnis der in der Forstwirtschaft tätigen natürlichen und wirtschaftlichen Kräfte. Die Naturwissenschaften zumal werden herangezogen zur Bewältigung forstwissenschaftlicher Aufgaben und gewinnen bald ihre besondere Ausgestaltung in der Anwendung auf dieses Sondergebiet.

Die Forstwirtschaftswissenschaft hat ihre eigene Entwicklungstendenz. Sie ist wie die Forstwirtschaft ihrem inneren Wesen nach konservativ, verdaut langsam und verarbeitet neue Gedanken in zögernder Assimilation, auf die W. WEISE das Wort der Keimruhe anwandte. Das gilt auch für die Anwendung wirtschaftlicher Erkenntnisse und daraus geformter Lehren. Der klassische Liberalismus wirkte wirtschaftspolitisch fort bis in die Jugendjahre des Deutschen Reiches, und der Same, den schon 1840 FR. LIST ins Ackerland gelegt hatte, keimte erst 50 Jahre später. Für die Forstwirtschaft hatte schon im Geburtsjahre von PRESSLERS Rationellem Waldwirt 1858 W. ROSCHER eine neue Richtung gewiesen, und danach auch L. v. STEIN und J. v. HELFERICH, diejenigen Volkswirtschaftstheoretiker, die sich tiefer in die Problematik der Forstwirtschaft und in deren Sonderart einarbeiteten. Die grundlegende Auffassung, dass der Wald doch nicht bloss und nicht unter allen Umständen erwerbswirtschaftliche, sondern auch gemeinwirtschaftliche Bedeutung habe, war noch nicht allgemein anerkannte und unbestrittene Überzeugung geworden, obwohl der Gang der Wirtschaft und der Wirtschaftslehre schon lange zu neuer Erkenntnis führte.

Im Wirtschaftsleben der Völker vollzog sich in derselben Epoche

ein tiefgreifender Wandel zu Gemeinschaften. Wie LIST es erstrebte und angebahnt hatte, hatte die machtvolle Entwicklung des Verkehrs aus dem Ländergemisch Mitteleuropas grössere, wirtschaftlich einheitliche Gebilde geformt, voran den deutschen Zollverein und aus ihm das Deutsche Reich, die österreichisch-ungarische Monarchie, die sich nach Südosten erweiterte, und das geeinte Italien. Sie traten mit den schon älteren staatlich geeinten Wirtschaftsgebieten im Westen und Norden auch forstwirtschaftlich in immer regeren Austausch. Das Holz wurde Handelsware, die in allmählich breiter werdendem Strom vom waldreichen Osten und Norden in die westlichen und südlichen Wirtschaftsgebiete Europas floss.

Zu den Wissenszweigen der Forstwirtschaftslehre trat die Forstwirtschaftspolitik, kurzweg Forstpolitik genannt. Und draussen im Walde wandelten sich die Aufgaben des Forstwirtes. Das vormals leicht übersehbare räumlich begrenzte Absatzgebiet für seine Erzeugnisse erweiterte sich zum grosshandelsmässig orientierten Marktgebiet, das nicht nur vom Inland, sondern von überallher, wo Handelsholz erzeugt wurde, beschickt wurde. Die Erkenntnis der Abhängigkeit voneinander, des Verbundenseins untereinander im Wettbewerb gegeneinander hat sich in den betrachteten etwa 6 Jahrzehnten in einem Umfange durchgesetzt, der wohl nur dem vollbewusst ist, der es von Beginn seines Berufslebens an bis ins Alter mit durchlebt hat. Diese Erkenntnis der Gemeinsamkeit, Abhängigkeit, Verbundenheit reicht über den engen Rahmen des Forstwesens hinaus, lebt in allen Berufs- und Wissensgebieten, nicht zum wenigsten in dem der Wirtschaftstheorie.

Das weit verzweigte und engmaschige Netz des Wirtschaftslebens der Völker hat der grosse Krieg zerrissen, bis auf den Grund zerstört. Mühsam ringt menschliche Tatkraft danach, aus den Trümmern die alten Gebilde wieder herzustellen, neue auf- und auszubauen. Wo ein Land weitblickende und energische Männer an die rechte Stelle zu stellen verstanden hat, da sehen wir staunend, wie neues Leben aus den Ruinen spriest. Wo planvolle Führung fehlt oder im Kampfe der Meinungen und Parteiungen sich nicht durch-

setzen kann, ist anders. Die wirtschaftlich und staatlich zentralisierten grossen Holzlieferungsgebiete, die bis zum Krieg Deutschland führend belieferten, Russland und Österreich-Ungarn, sind nach Raum und Struktur am schwersten betroffen, am tiefsten verändert worden. Z. Zt. sind unter den aus ihren Teilen neugeformten Staaten Polen und Tschecho-Slovakei die Hauptlieferanten geworden. Als dritter tritt Finnland in die Reihe, das Land, das inmitten seiner Seen nahezu  $\frac{3}{4}$  seines Gebietes mit Wald bedeckt hat, der in seiner Ausdehnung doppelt so gross ist, wie der Deutschlands. Finnland hat den Werdegang vom Versorgungswald zum Erwerbswald in sehr viel kürzerem Zeitraum durchlaufen müssen und durchgemacht. Schon 1859 berichtet zwar der deutsche E. v. BERG, Direktor der Forstakademie Tharandt, von Bestrebungen, die durch plündernde Holzhändler, Waldfeuer und Weidevieh abnehmenden Wälder zu schützen, sie rationeller Bewirtschaftung zu unterwerfen und von der Notwendigkeit forstlicher Fachbildung. Junge Forstleute wurden auf ausländische Bildungsanstalten entsandt. So verzeichnet die Chronik von Tharandt, dass schon 1840/41 ein finnischer Studierender die Akademie besucht hat; nachmals 1855/66 waren es nacheinander 22 Finnen. Die extensive Waldnutzung und der verschwenderische Holzverbrauch dauerte aber fort, bis die oben skizzierte Entwicklung des Überseeholzhandels es ermöglichte, finnisches Holz in gleicher Weise wie das des Nachbarlandes Schweden in den europäischen Handel zu bringen. Aber wesentlich hat erst die im Weltkrieg schwer errungene staatliche Selbstständigkeit Finnland zu einem führenden Holzausfuhrland gemacht. Dass es diese Bedeutung erringen und erhalten konnte, unter gleichzeitiger Pflege seiner produktiven Waldschätze, das verdankt es seinen gutgeschulten Forstmännern, an deren Spitze es den berufen hat, dem diese Schriftenreihe gewidmet ist. Der Name CAJANDER hat in der forstlichen Welt vornehmlich seinen Klang und seine Färbung erhalten durch die von seinem Träger aufgenommene und eigenartig fortgebildete Waldtypentheorie. Der forstpolitisch eingestellte Beobachter ist für deren Würdigung nicht zuständig. Eher dagegen für die ganz universelle organisatorische

Tätigkeit des Generalforstdirektors CAJANDER. Wer unter dessen Führung den südfinnischen Wald, die gewaltigen staatlich beeinflussten Sägewerke, Stapelplätze und Verschiffungsanlagen, danach die Räume des Forstdirektionsgebäudes und der Forstlichen Versuchsanstalt in Helsinki durchwandert, endlich die Schriften, Karten und Pläne, welche die Einrichtung des gesamten Forstdienstes und des Holzhandels umfassen, studiert hat, der weiss zu ermessen, welche Tatkraft und welcher Weitblick dem mit biologisch-botanischen Problemen arbeitenden Kopf innewohnt, auch für die lebenswichtigen Aufgaben seines Landes auf betriebswirtschaftlichem, gemeinwirtschaftlichem und wirtschaftspolitischem Wirkungsfeld. Und so darf der Glückwunsch des Schreibers dieser Skizze zum 50. Geburtstage CAJANDERS gerichtet sein an sein Heimatland, das ihn in dieses Wirkungsfeld gestellt hat.

*Fr. Jentsch.*